Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 2: Leiden

Artikel: Leiden : ich sage NEIN dazu!

Autor: Hürlimann, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

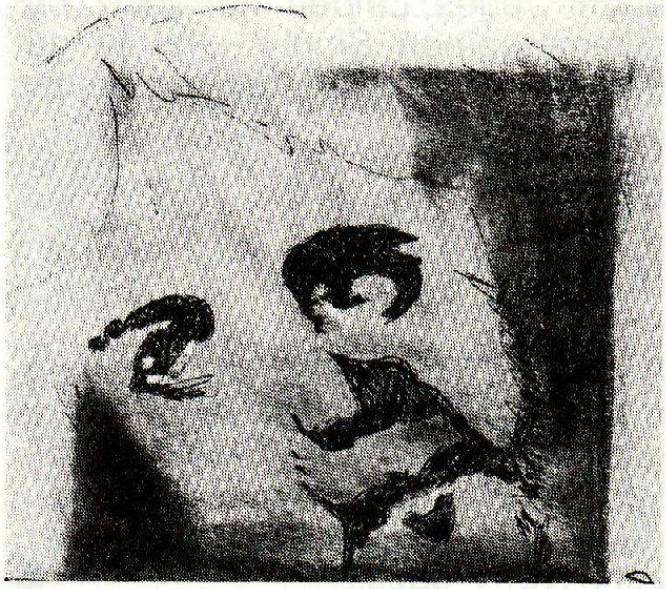
Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leiden – ich sage NEIN dazu!

von Ursula Hürlimann

Neben mir steht, ganz nahe, das Glas Tee, das mich vom Durst, vom quälenden, erlösen könnte. Ich werde es gleich nehmen, will es nehmen . . . nein, ich schaff es nicht! Der Durst brennt weiter in mir und ich beginne langsam zu begreifen, dass ich gelähmt und somit hilflos-ausgeliefert im Spitalbett liege. Das tut weh, aber nicht irgendwo am Arm oder Bein, nein, ganz tief innen drin in mir.



Im Hinterkopf tauchen tröstliche Gedanken auf: Es wird schon werden, jetzt grad gehts mir eben mal dreckig . . . einige Monate im Spital, dann werd ich wohl wieder ok sein. Später, in der Halle unten, begegne ich ihnen, all den andern. Auf Matten liegend, in Rollstühlen sitzend und, von Prothesen gestützt, mühsam sich durch die Halle schleppend, versuchen sie, sich mit ihrer Behinderung anzufreunden. «Nein, zu denen gehöre ich doch nicht, . . . will ich nicht gehören! Zu diesen Krüppeln, diesen armen Bemitleidenswerten!!» schreit es in mir, während meine Beine wie zwei Gummibänder zwischen den Barren-Stangen baumeln. Schwach und zu nichts nütze!

«Nein, zu denen gehöre ich nicht, . . . will ich nicht gehören! Zu diesen Krüppeln, diesen armen Bemitleidenswerten!»

Liebe Schwestern wollen, aufrichtig und von ganzem Herzen gut gemeint, mir beistehen, als ich mich in meine schwarz-eleganten Hosen zu zwängen versuche. Mit vergeblicher Mühe, wie ich bald merke: die Nähte drohen zu platzen, der Reissverschluss tut keinen Ruck . . . ich gebe auf!, bohre meinen Kopf verzweifelt-tief ins Kissen und lasse die Tränen fliessen. Vor meinem inneren Auge erscheint eine hübsche, junge Frau mit guter Figur, die sich sehr wohl sehen lassen kann. Von eben diesem Bild heisst es nun Abschied nehmen.

Von jetzt an hinke ich, bin fett und habe, was Männer betrifft, keine Ansprüche mehr zu stellen. Am besten ist es wohl, gleich zu vergessen, dass es überhaupt noch ein zweites Geschlecht gibt.

Warum konnte/durfte ich, damals, nicht gleich sterben?

Das Haus hat viele Treppen, die andern sind immer ein bisschen schneller, leisten mehr und behaupten, ich simuliere ihnen etwas vor, wenn ich nicht mehr mag. So kommt es, dass ich den Fähigsten der Gruppe echt zu hassen beginne. Ich hab einen Zorn auf seine Stärke ... seine Macht macht mir Angst!

Warum konnte/durfte ich, damals, nicht gleich sterben? Weshalb muss ich weiterleben? Was soll das Ganze, es hat doch überhaupt keinen Sinn, das alles!

«Wie schön wärs, einfach abschalten zu können; sein eigenes Leben durch Knopfdruck auslöschen oder es, einem Mantel gleich, an die Garderobe hängen» – so denkt es in mir, während ich in der Klinik Deckchen häkle.

Langsam gewinne ich Boden unter den Füssen, erhalte endlich eine angemessene Rente, kann mir Rollstühle leisten; – Mama scheint begriffen zu haben, dass ich, trotz Behinderung, nicht mehr zu ihr zurückkomme. Sie hat ihr Kind endgültig an die Welt verloren.

Und doch werde ich, oft und immer wieder, stocksauer, kann ich nicht ...

«Andere leiden auch – Schau dich doch mal um in der Welt: der Wald stirbt, die 3. Welt leidet Hunger und Folter, wird von uns ausgebeutet ... schau auf Christus!, wie der vielleicht gelitten hat! Für uns, für dich auch! Jedes Leiden hat ganz bestimmt seinen Sinn!» – Ist ja gut gemeint, von den Leuten, die mir das alles sagen.

Und doch werde ich, oft und immer wieder, stocksauer, kann ich nicht ... gleich loslegen auf dem «Parkett», wenn gute Musik mich packt.

Dann nämlich geht mir das Verständnis fürs Leiden, für mein eigenes und das der andern, eben ab, dann bin ich einfach nur wütend und traurig ... und sage, von ganzem Herzen, NEIN dazu!! ■